

Ausstellungseröffnung 23.10.2015

Liebe Anwesende!

Zur Eröffnung der Ausstellung „Hand und Schrift“ der 2011 verstorbenen Berliner Künstlerin, Christine Kühn, möchten wir sie herzlich begrüßen.

Wir, das ist sind der Vorstand der Christine Kühn Stiftung sowie Yair Meshoulam. Die Christine Kühn Stiftung wurde 2013 auf Wunsch der Künstlerin, die 2011 verstorben ist, gegründet und ist im Gesundheitsbereich tätig.

Yair Meshoulam ist ein langjähriger Kollege, den die Künstlerin während eines Studienaufenthalts am Royal Collage of Art in den achtziger Jahren in London kennen lernte. In den folgenden Jahren führten Beide verschiedene Kunstprojekte durch. Wie kein anderer kennt Yair Meshoulam das Werk von Künstlerin.

Ein paar einleitende Worte von dem langjährigen Lebensgefährten, Karl-Heinz Pantke, sollen ihnen die gezeigten Kunstwerke näherbringen.

Darstellungen von Händen sind bereits in steinzeitlichen Höhlen zu finden. Wir wissen nicht, was die urzeitlichen Künstler bewegte, Abdrücke von ihren Händen zu hinterlassen. Jedoch bereits hier erkennen wir, dass die figürliche Darstellung eines Gegenstandes, z. B. einer Hand, mit einer Tätigkeit von Symbolkraft verknüpft sein kann.

Wahrscheinlich hat das Wort „Handlung“ hier seinen Ursprung. Weiterhin erkennen wir, dass Schriftsprache auch so entstanden sein könnte, indem figürliche Darstellung zusätzlich eine Symbolkraft bekommt.

Christine Kühn macht diesen Schritt nachvollziehbar, indem sie Hände und Schrift kombiniert, wie dieses auf früheren, großflächigen Leinwandarbeiten der Fall war.

Die Hand steht für eine figürliche Abbildung, die Schrift erzählt eine Geschichte und fügt Symbolkraft hinzu. Diese Arbeiten in Öl auf Leinwand, hängen an der großen Ausstellungswand senkrecht zu den Fensterfronten.

Diese früheren Arbeiten aus der Zeit Ende der achtziger bzw. Anfang der neunziger Jahre stammen aus dem Nachlass der Künstlerin, der von der Christine Kühn Stiftung verwaltet wird, und wurden noch nie in der Öffentlichkeit gezeigt. Die Kombination von Handabdrücken und Schriftzeichen

verdeutlichen Anfangs- und vorläufigen Endpunkt einer intellektuell-kulturellen Entwicklung der menschlichen Spezies.

Der Übergang zur Schriftsprache wird durch das Kunstwerk „Babylon“ verdeutlicht, dessen Namensgebung eine Anspielung auf die vorherrschende Sprachenvielfalt ist, im Gegensatz zu einer universellen Symbolsprache, wie diese z.B. durch einen Handabdruck in einer steinzeitlichen Höhle verdeutlicht wird.

Babylon besteht aus 2 Teilen.

Babylon I aus dem Jahr 1999 bestand aus einer Folieninstallation im Oberlicht des Naturkundemuseum, ist hier lediglich als Postkarte bzw. im Katalog „Lebenswelten“ zu sehen. Dort waren verschiedene Schriftzeichen für Mann und Frau, beginnend mit ältesten im Zentrum der Installation angeordnet. Zu sehen ist hier lediglich Babylon II aus dem Jahr 2002 das erstmals in Jerusalem gezeigt wurde.

Diese besteht aus auf Plexiglasscheiben geschriebenen Schriftzeichen.

Betrachtet man diese in Durchsicht, so entsteht eine ganz neue Symbolik.

Während in Teil 1 aus Symbolen Schriftzeichen werden, werden jetzt aus Schriftzeichen wieder Symbole.

Alle bislang besprochenen Arbeiten hatten keinerlei politischen Charakter. Christine Kühne war jedoch eine sehr politische Künstlerin mit engagiertem Einsatz gegen den Krieg und für die Ärmsten in dieser Gesellschaft. Es verwundert daher nicht, dass viele Werke in dieser Ausstellung einen sehr politischen Charakter haben.

In der Bodenplastik „Der Krieg“ aus dem Jahr 1990 wurde der Text „sag nein“ von Wolfgang Borcherts kreisförmig angeordnet. Der Text ist geprägt durch die Erlebnisse des 2. Weltkrieges und propagiert eindringlich zivilen Ungehorsam als Mittel gegen den Krieg.

Um eine Korrespondenz zu „Der Krieg“ herzustellen, wird „Im Fadenkreuz“ aus dem Jahr 1991 in einer etwas anderen Anordnung als die ursprünglich gezeigte. Statt hängend, haben wir die Platten liegend als Bodenplastik und ohne Zwischenraum präsentiert.

Christine, ich hoffe, Du verzeihst uns diese kleine Änderung!

Von beiden Kunstwerken geht etwas Bedrohliches aus, verursacht wird dieser Effekt durch Verwendung dunkler Farben sowie einer teilweise chaotisch

anmutenden Änderung der Schriftgröße, vergleichbar einem wuchernden Krebsgeschwür.

Diesmal gibt die Schrift den Inhalt vor, dieser wird verstärkt durch die Darstellung kleinerer Arbeiten mit Händen und Schrift, aus denen die Relevanz für die Praxis ersichtlich ist. Dies rundet die Ausstellung ab.

Leider steht die diesjährige Ausstellung unter keinem guten Vorzeichen.

Gut zwei Wochen vor der Eröffnung brach ich mir ein Bein und musste ins Krankenhaus. Dadurch konnte ich von dort lediglich die weiteren Vorbereitungen dirigieren. Umso erstaunlicher ist es, dass die Ausstellung überhaupt zustande gekommen ist.

Mein besonderer Dank gilt den vielen Helfern. Jemanden namentlich zu nennen, hieße andere zurückzusetzen.

Christine, ich hoffe, dir gefällt die Ausstellung!